

Kerner, Hans-Jürgen; Stroezel, Holger; Wegel, Melanie
Frühe Erziehung und aktuelle, namentlich religiöse, Wertorientierung bei jungen Menschen. Eine vergleichende Analyse von unterschiedlichen Gruppen

Wege zum Menschen 57 (2005) 3, S. 202-221



Quellenangabe/ Reference:

Kerner, Hans-Jürgen; Stroezel, Holger; Wegel, Melanie: Frühe Erziehung und aktuelle, namentlich religiöse, Wertorientierung bei jungen Menschen. Eine vergleichende Analyse von unterschiedlichen Gruppen - In: Wege zum Menschen 57 (2005) 3, S. 202-221 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-17389 - DOI: 10.25656/01:1738

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-17389>

<https://doi.org/10.25656/01:1738>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

WEGE ZUM MENSCHEN

Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln

Organ der Evang. Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V.,
der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie e.V. (DGfP)
und der Konferenz für evangelische Krankenhausseelsorge

57. Jahrgang · Heft 3 · Mai/Juni 2005

Herausgegeben von: Prof. Dr. Christiane Burbach, Hannover; Prof. Dr. Wilfried Engemann, Münster;
Dr. Jörn Halbe, Ratzeburg; Prof. Dr. Dr. Klaus Kießling, Frankfurt/M.; Dr. Ursula Peukert,
Münster; Prof. Dr. Christoph Schneider-Harpprecht, Freiburg/Br.; Prof. Dr. Dr. Hermann Steinkamp,
Münster; Prof. Dr. Anne M. Steinmeier, Halle/S.; Prof. Dr. Heribert Wahl, Trier
Redaktionskreis: Prof. Dr. Christiane Burbach, Prof. Dr. Wilfried Engemann,
Prof. Dr. Dr. Klaus Kießling, Prof. Dr. Christoph Schneider-Harpprecht, Prof. Dr. Heribert Wahl
Geschäftsführende Herausgeberin: Prof. Dr. Anne M. Steinmeier, Talweg 37, 21149 Hamburg
Tel. 040 / 79 61 23 11; Fax 040 / 79 61 23 12; E-mail: steinmeier@lanthlux.de

INHALT

	Zu diesem Heft	177
G. Klosinski:	Wann ist religiöse Erziehung gelungen?	179
J. Sautermeister/ F. Schweitzer:	Gute religiöse Erziehung	191
H.-J. Kerner/ H. Stroezel/ M. Wegel:	Frühe Erziehung und aktuelle, namentlich religiöse Wertorientierung bei jungen Menschen	202
A. Biesinger/K. Kießling:	Was gewinnen Kinder durch religiöse Erziehung?	222
R. Froese:	Christlich-muslimische Erziehung 2004	229
H. Liebold:	Religiöse Erziehung in christlich-konfessionslosen Familien	239
Ch. Kuhn:	Veränderungen des religiösen Weltbildes in kritischen Entwicklungsphasen	254
	Bücherschau	260
	Hinweise	265

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes: G. Stotz-Ingenlath, Einsamkeit als Stachel – Anschauungen eines Phänomens – M. Sievernich S.J., Schuld und Vergebung – Grundthema und Anfrage – G. Kretzschmar, „Und er hat auch sehr schön geredet.“ – Kasualien als Bewusstseinsphänomene – A. Lublewski-Zienau / J. Kittel / M. Karoff, Religiosität, Klinikseelsorge und Krankheitsbewältigung – Wie wird Seelsorge von kardiologischen Rehabilitanden angenommen? – H. Strack, „Die Frau ist Mitschöpferin durch die Kraft und die Gelassenheit und den Mut.“ – Ansatz zu einer Theologie der Geburt – U. Schuster, (K)ein alter Hut!? – Grundlagen in der Arbeit mit Multiproblemfamilien – N. Borris, Seelsorge mit „Kriegskindern“.

Bezugsbedingungen: Jährlich 64,- € / 65,80 € (A) / 106,- sFr; Mitglieder der Int. Gesellschaft für Tiefenpsychologie e.V. 54,- € / 55,60 € (A) / 91,- sFr; für Studentinnen, Vikarinnen und Personen, die nach dem 2. Examen (Vikariat) keine feste Anstellung im Pfarrdienst erhalten haben, gegen entsprechenden Nachweis 39,- € / 40,10 € (A), 68,- sFr; Einzelheft 16,90 € / 17,40 € (A), 30,80 sFr. Alle Preise zzgl. Porto. Diese Preise gelten nur während des jeweils laufenden Jahrgangs. Die Bezugsdauer verlängert sich um ein Jahr, wenn keine Abbestellung bis zum 1.12. erfolgt. – Für Rücksendung unverlangter Rezensionsexemplare keine Gewähr.

Verlag: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen; www.v-r.de

E-mail: info@v-r.de (für Bestellungen und Abonnementverwaltung)

Satz: OLD-Media OHG, Schönaauer Str. 10, 69239 Neckarsteinach

Druck und Bindung: Hubert & Co., Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen

Frühe Erziehung und aktuelle, namentlich religiöse, Wertorientierung bei jungen Menschen

Eine vergleichende Analyse von unterschiedlichen Gruppen

Hans-Jürgen Kerner, Holger Stroezel und Melanie Wegel

Zusammenfassung: In diesem Aufsatz geht es um den möglichen Zusammenhang zwischen unterschiedlich erlebten elterlichen Erziehungsstilen im Kindes- und frühen Jugendalter, sowie kindlichen und aktuellen Gottesvorstellungen, mit der Ausbildung gegenwärtiger (auch religiöser) Wertorientierungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Als empirische Basis für die Analyse dienen die Ergebnisse einer Befragung von rund 1000 jungen Menschen im Alter zwischen 13 und 21 Jahren mittels eines standardisierten Fragebogens. Durch den Ansatz einer Vergleichsgruppenstudie mit bewusst kontrastierenden Samples soll geprüft werden, ob und inwieweit es (auch) heute noch übergreifende Erfahrungen und Orientierungen in diesem Bereich gibt, mit besonderer Rücksicht auf Religiosität. Gegenübergestellt werden junge Strafgefangene auf der einen Seite, Schüler der Hauptschule und des Berufsvorbereitungsjahrs sozusagen in der Mitte, und Gymnasiasten sowie Studierende der Sozialpädagogik auf der anderen Seite.

Abstract: This article examines the connection between different experiences of types of parental education styles, images of God in childhood and recent developmental stages of the person, and present time value orientations among young people. The analysis is based on the results of a questionnaire study among some 1,000 German teenagers and young adults with an age range between 13 and 21 years of age at the time of our survey. The study design aims at contrasting somehow very different groups of young people: young prison inmates on the one hand, pupils from rather basic school types with a high degree of foreigners in the middle position, and pupils from a high-school and young students of social sciences on the other hand. One of the main questions is whether (also) today there is still to be found a certain common level of values or value orientations in our society, with special regard to religiosity.

1 Einleitung

Wie werden Kinder und junge Menschen erzogen? Im Laufe der Sozialisation hat die Familie als informelle Erziehungsinstanz vor allem in der frühen Kindheitsphase den größten Einfluss. Im klassischen Normalfall vermittelten die beiden biologischen Elternteile ihren Kindern die ersten und wesentlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Körperbeherrschung, Sprache, angemessene Ausdrucksweise und soziale Kompetenzen. Man ging davon aus, dass die Eltern auch willens und in der Lage seien, ihren Kindern die vorherrschenden Normen und Werte zu vermitteln. Empirische Erkenntnisse dazu sind leider nicht gerade zahlreich vorhanden. In der Gegenwart jedenfalls finden sich die nachwachsenden Generationen mit einer Vielzahl von Familienformen und Erziehungsstilen konfrontiert. Das legt die Vermutung nahe, dass tatsächliche (oder vermeintliche) Gewissheiten alten Stils verloren gegangen sind. Holzschnittartig vereinfacht

könnte man den äußeren und inneren Wandel charakterisieren als den Wechsel zwischen ideell-ideologisch dominierenden Leitbildern oder auch als den Weg von der autoritativ-autoritären Erziehung der 50er Jahre mit ihrer vergleichsweise klaren innerfamiliären Rollenverteilung und dem Vater als Patriarchen, über die gewährend-antiautoritäre Erziehung der siebziger Jahre, zu der heutigen kommunikativ-aushandelnden Erziehung. Bei der Rede vom modernen kommunikativen Verhandlungshaushalt lässt sich an eine Weiterentwicklung der vorigen Regellosigkeit zum Versuch der Ausprägung von Regeln und ihrer faktischen Beachtung durch ständigen Diskurs der Familienmitglieder denken.

Ob in diesem Rahmen gegenwärtig auch durchgehend angestrebt wird, den Kindern normative Orientierungen und Werthaltungen zu verdeutlichen und diese in ihrer Entwicklung so zu stabilisieren, dass sie im Jugendalter Orientierung bieten und sich weiter harmonisch entfalten, ist eine offene, also der Klärung bedürftige Frage. Der mögliche familiäre Einfluss wird im übrigen ersichtlich überlagert durch den Einfluss anderer Erziehungsinstanzen, wobei alle Instanzen ihrerseits wiederum dem mächtigen Einfluss des Sozialen Wandels und der jeweiligen Ausprägung des Zeitgeistes unterliegen.¹ Schule und Mitschüler, Arbeitsstelle und Arbeitskollegen, ganz besonders aber Freizeiträume und Routinen im Zusammensein mit der Gleichaltrigengruppe sowie die individuell oder mit Freunden oder Gleichgesinnten kollektiv konsumierten Medieninhalte sind potentiell mächtige Mit-Erzieher. Selbst wenn man annimmt, dass der Einfluss der Familie als eine Art Grundprägung überdauert und dass sich die Erziehungspraktiken innerhalb einer Familie in der einmal ausgeprägten Grundrichtung nicht ändern, wird doch von einer Änderung der Gewichtung dieses Einflusses im Sozialisationsverlauf auszugehen sein.²

2 Fragestellungen

In einem größeren Projekt³ geht es uns um die Erfassung und Analyse der fortwährenden Wirksamkeit früher Erziehung anhand einer vergleichenden Un-

¹ Hierzu auch *Klaus Boehnke*, *Werden unsere Kinder wie wir? Intergenerationale Wertetransmission und gesellschaftlicher Wandel – Zwei unverbundene soziologische Konzepte*, in: *D. Hoffmann u. a.* (Hg.), *Jugendsoziologische Sozialisationstheorie. Impulse für die Jugendforschung*, Weinheim 2004, 109–127. Ebenso: *Jürgen Zinnecker*, *Null Zoff und voll busy: die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts – ein Selbstbild*, Opladen 2003.

² Aus jugendkriminologischer Sicht siehe hierzu *Terence P. Thornberry*, *Toward an Interactional Theory of Delinquency*, in: *Criminology* 25, No. 4, 1987 (863–887). *Thornberry* nimmt eine Einteilung der Adoleszenz in drei Phasen vor, wobei in drei entsprechenden Kausalmodellen die Familie im Vergleich zu anderen Sozialisationsinstanzen, z. B. zur Gleichaltrigengruppe, jeweils unterschiedlich gewichtet wird.

³ Befragung von rund 3000 männlichen und weiblichen Jugendlichen im Großraum Stuttgart, und zwar Schülern von Hauptschulen, des Berufsvorbereitungsjahrs, von Berufsschulen, von Gymnasien (humanistischer, technischer und ernährungswissenschaftlicher Ausrichtung), von jungen Stu-

tersuchung der Sozialisationsverläufe sowie der Lebensweisen bzw. Wertorientierungen von jungen Menschen mit unterschiedlicher sozialer Verortung. Hierbei interessieren uns vor allem folgende Fragen:

- Wurden Jugendliche, die früh in den Beruf gehen, Jugendliche, die in einer Art Subkultur aufwachsen (speziell straffällige Jugendliche), und demgegenüber Jugendliche, die weiterführende Schulen besuchen und studieren, jeweils anders erzogen?
- Haben diese Gruppen von Jugendlichen später schon dem Grunde nach unterschiedliche Wertorientierungen oder handelt es sich nur um Varianten in einzelnen Ausprägungen?
- Hat die jeweilige frühe Erziehungspraxis einen nachhaltigen Einfluss auf spätere Wertorientierungen?
- Spielt hierbei die religiöse Sozialisation eine gesonderte Rolle?
- Welche Rolle spielt das soziale Umfeld?
- Und was folgt daraus für das Sozialverhalten, namentlich das abweichende?

3 Das Erhebungsdesign

Es liegen aus jüngerer Zeit einzelne ergiebige Schüler- und Jugendsurveys mit repräsentativer Ausrichtung für die Normalbevölkerung vor. So haben z. B. *Wetzels und Brettfeld*⁴ aufgrund der Daten von Schülerbefragungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen bei rund 12000 Schülern das Thema der religiösen Erziehung und der Gewaltbereitschaft bei deutschen gegenüber ausländischen Jugendlichen analysiert. *Dölling und Hermann*⁵ haben eine Befragung in Heidelberg und Freiburg zu den Wertorientierungen in der Bevölkerung, speziell auch zu jungen Menschen, durchgeführt. *Zinnecker* hat in seinem Familiensurvey den Einfluss des Familienklimas mit Blick auf die Befindlichkeit und die soziale Auffälligkeit Jugendlicher erforscht.⁶

dierenden der Erziehungswissenschaft. Als weitere Kontrastgruppen junge Strafgefangene aus einem neuen Bundesland und einem alten Bundesland. Es handelt sich in der gegenwärtigen Phase um ein Eigenprojekt des Instituts für Kriminologie in Tübingen.

⁴ *Peter Wetzels, Katrin Brettfeld*, Auge um Auge, Zahn um Zahn? Migration, Religion und Gewalt junger Menschen. Münster 2003.

⁵ *Dieter Hermann, Dieter Dölling*, Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht, Mainz 2001. Hierbei handelt es sich zwar nicht um einen Jugendsurvey, doch da Jugendliche im Rahmen dieser Untersuchung einen Großteil des Samples ausmachen, kommen die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung nahe.

⁶ Bei der Befragung von rund 700 Elternpaaren und den dazugehörigen 700 Kindern in Ost- und Westdeutschland konnte z. B. ein Zusammenhang zwischen einem hohen Konfliktpotenzial in der Familie und depressiven Tendenzen der Kinder festgestellt werden. Mehr hierzu in: *Jürgen Zinnecker*, Stresskinder und Glückskinder. Eltern als soziale Umwelt für Kinder. In: ZfPäd 43, 1997 (7–34).

Um nun jedoch, daran anknüpfend, gezielt eventuelle Unterschiede in der Sozialisation und den Einstellungen Jugendlicher feststellen zu können, haben wir ein Design gewählt, in dem die Gruppen einen starken Kontrast bilden. Im vorliegenden Aufsatz stellen wir, als eine Art Werkstattbericht, erste Berechnungen für ausgewählte Teilgruppen vor, bei denen derzeit bereits vollständige Datensätze in elektronisch aufbereiteter Form vorhanden sind. Im Einzelnen sind folgende Gruppen vertreten: Insassen des Jugendstrafvollzugs in Baden-Württemberg⁷ und in Mecklenburg-Vorpommern; Hauptschüler; Schüler aus dem Berufsvorbereitungsjahr; Schüler aus einem humanistischen Gymnasium; schließlich junge Studierende der Fachrichtung Erziehungswissenschaften. Der hohe Anteil männlicher Befragter (61 %) ⁸ an allen hier einbezogenen jungen Menschen (N = 997) geht auf die ausschließlich männlichen Gefangenen der beiden Jugendstrafanstalten zurück.

3.1 Beschreibung der in die Auswertung einbezogenen Gruppen

Jugendstrafvollzug West: Im Befragungszeitraum Dezember 2001/Januar 2002 befanden sich rund 460 Jugendliche in der für Baden-Württemberg zentralen Jugendstrafanstalt Adelsheim. 201 junge Insassen gaben auswertbare Fragebögen zurück. Die Rücklaufquote von rund 44 % ist nach allgemeinen sozialwissenschaftlichen Kriterien schon für sich recht ansehnlich. Die von uns gleichwohl erstrebte volle Ausschöpfung war vor allem deshalb nicht möglich, weil ein Teil der Inhaftierten nicht über die nötigen sprachlichen Fähigkeiten verfügte, um an der Befragung teilzunehmen. Einige junge Gefangene verweigerten darüber hinaus die Teilnahme, was aufgrund des Prinzips der Freiwilligkeit ohne Nachhaken hingenommen werden musste. Von den teilnehmenden Befragten gehörten 54 % einer christlichen Glaubensgemeinschaft an, 18 % waren Muslime, 27 % gehörten einer anderen Konfession an oder ordneten sich gar nicht zu.⁹

Jugendstrafvollzug Ost: Diese Gruppe stammt aus der für Mecklenburg-Vorpommern zentralen Jugendstrafanstalt Neustrelitz. Zum Zeitpunkt der Befragung im Juli 2002 befanden sich dort 260 junge Strafgefangene, wovon sich 170 zur Teilnahme an der Befragung bereit erklärten und auswertungsfähige Fragebögen ablieferten. Von den Befragten gaben rund 93 % an, keiner Konfession

⁷ Diese Befragung war die zeitlich erste. Sie wurde im Rahmen einer vom Land Baden-Württemberg finanzierten Pilotstudie „Familie und Religiosität“ in der Universität Tübingen durchgeführt. Beteiligt waren hierbei die Lehrstühle für evangelische Religionspädagogik (Prof. Friedrich Schweitzer) und für katholische Religionspädagogik (Prof. Albert Biesinger), die Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter (Prof. Gunther Klosinski), und das Institut für Kriminologie (Prof. Hans-Jürgen Kerner).

⁸ 34 % waren weiblich; der Rest machte bei der Frage zum Geschlecht keine verwertbaren Angaben.

⁹ Diese Gruppe wird in der folgenden Auswertung vereinfachend und vereinheitlichend als „Sonstige“ bezeichnet.

anzugehören.¹⁰ Dies repliziert Befunde aus anderen empirischen Untersuchungen, in denen deutlich wird, dass in der ehemaligen DDR die Religion von nachrangiger Bedeutung war und dass sich dies in aktuellen Befragungen in den östlichen Bundesländern nach wie vor widerspiegelt.¹¹

Schüler aus Hauptschulen: Für diese Gruppe haben wir drei Hauptschulen einer Stadt in Baden-Württemberg mit rund 100000 Einwohnern ausgewählt. Es wurden hierbei 292 Schüler mit einem durchschnittlichen Alter von 14,8 Jahren aus der 7. bis 9. Klassenstufe befragt. Die Fragebögen wurden im Klassenverbund ausgefüllt. Bei kognitiven oder sprachlichen Verständnisproblemen war in jeder Klasse sowohl der Lehrer als auch ein Mitarbeiter des Forschungsprojektes anwesend, um erforderlichenfalls Erläuterungen zu geben. Keiner der Schüler hat die Mitarbeit verweigert. Die Schüler hatten zu 53 % die muslimische Konfession, 30 % gaben an, einer christlichen Konfession anzugehören, 17 % ordneten sich einer anderen Konfession oder gar nicht zu. Alle drei Schulen zeichneten sich laut Auskunft der Lehrer ab der 5. Klasse durch einen hohen Anteil an ausländischen Schülern aus.¹² Dies sei damit zu erklären, dass der Großteil der Schüler mit deutscher Nationalität ab der 5. Klasse entweder auf eine weiterführende Schule gehe oder von den Eltern zu einer alternativen Schulform wie z. B. einer *freien evangelischen Schule* oder *Waldorfschule* geschickt werde.

Die befragten Hauptschüler wurden von den Lehrern insgesamt als ausgesprochen leistungsbereit, engagiert und zugänglich geschildert. Die sprachlichen Fähigkeiten seien lediglich bei jugendlichen Spätaussiedlern und bei anderen Migranten, die erst vor kurzem nach Deutschland gekommen waren, ein Problem, das jedoch in der Regel recht schnell bewältigt werde. Ein weitaus größeres Problem stelle vor allem für die älteren Schüler die schlechte Perspektive hinsichtlich eines Ausbildungsplatzes dar. Im Durchschnitt hätten in den jeweiligen Abschlussklassen nur zwei Schüler (von je 18 bis 22 in der Klasse) die Aussicht auf eine Lehrstelle.

¹⁰ Wir fassen für die nachfolgende Betrachtung beide Gruppen von Jugendstrafgefangenen zu einer einheitlichen Gruppe zusammen. Wenn es im Ausgangspunkt primär auf die Religiosität ankäme, wäre dieses Vorgehen natürlich höchst kritisch. Wir stellen aber primär auf die ursprünglichen Erziehungsumstände ab. Hier und im Bereich der allgemeinen Werte konnten wir in einer anderen vorläufigen Auswertung zeigen, dass die Unterschiede zwischen West und Ost insofern nicht groß sind. Daher erscheint uns die ohne Zweifel qua Religiosität vorliegende Vergrößerung, auch mit Blick auf den zur Verfügung stehenden Raum, für den ersten Zugriff auf die Fragestellungen vertretbar. Vgl. Hans-Jürgen Kerner, Holger Stroezel, Melanie Wegel, Erziehung, Religion und Wertorientierungen bei jungen Gefangenen. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 2003, Heft 3 (233–240).

¹¹ Vgl. dazu etwa Jürgen Aretz, Schwierige Orientierungssuche. Anmerkungen zu Jugend, Bildung und Kirche in den neuen Ländern, in: A. Rauscher (Hg.), Die Bedeutung der Religion für die Gesellschaft. Erfahrungen und Probleme in Deutschland und den USA, Berlin 2004, 221–234.

¹² Außerdem wurden noch Schüler aus 2 weiteren Hauptschulen in ländlichen Gebieten befragt, deren Anteil an ausländischen Schülern mit rund 50 % ebenfalls recht hoch lag. Die Fragebögen sind jedoch noch nicht vollständig übertragen und gehen daher in diese Analyse nicht mit ein.

Schüler aus dem Berufsvorbereitungsjahr: In dieser Schulart wurden insgesamt 83 meist männliche¹³ Schüler befragt. Von den durchschnittlich im Alter von 16,8 Jahren befindlichen Schülern gehörten 37 % einer christlichen Kirche an, 46 % waren Muslime, 17 % ordneten sich nicht zu. Auf Wunsch der Schulleitung wurde die Befragung zwar ebenfalls im Klassenverbund durchgeführt, jedoch ohne die Anwesenheit von Mitarbeitern des Projektes. Begründet wurde dies damit, dass es sich hier um ausgesprochen schwierige Schüler handle,¹⁴ die Befragungen, sofern Fremde anwesend seien, großes Misstrauen entgegen brächten.

Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass einige, von uns zahlenmäßig nicht genau spezifizierbare, Schüler die Teilnahme verweigert haben. Eine vollständige Ausschöpfung wäre im Ergebnis voraussichtlich auch unter anderen Bedingungen nicht gelungen, da etliche Schüler offenbar nicht über die nötigen sprachlichen Fähigkeiten zur Beteiligung an einer schriftlichen Befragung verfügten.

Schüler aus dem Gymnasium: In dieser Schulart wurden insgesamt rund 500 Schüler befragt. Die Befragung fand im Klassenverbund mit Anwesenheit jeweils eines Lehrers und eines Projektmitarbeiters statt. Hilfen bei der Befragung, vor allem durch die Lehrer, wurden von den Schülern nicht benötigt. In die vorliegende Auswertung gehen die Daten von 100 Schülern eines humanistischen Gymnasiums ein. Diese Schüler haben ein durchschnittliches Alter von 15 Jahren.¹⁵ Von den Befragten gaben 62 % an, einer christlichen Kirche anzugehören, 18 % waren Muslime und 20 % ordneten sich einer anderen Konfession oder gar nicht zu.

Die Schule, die sich in derselben Stadt wie die Hauptschulen befindet, zeichnet sich durch den Ruf eines „Elitegymnasiums“ aus; sie bietet ein sehr breites Lehrangebot an, die Familien der Schüler stammen zu einem beachtlichen Anteil aus sozial gehobenen Schichten. Laut Auskunft der Lehrer führt der gute Ruf der Schule zu einer hohen Identifikation sowohl von Seiten der Lehrer als auch von Seiten der Schüler.

Studierende: Bei dieser Gruppe handelt es sich um alle Studenten des Studiengangs Sozialwesen in einer Berufsakademie. Sie wurden im Rahmen eines Seminars im Verbund befragt. Die 151 Befragten hatten ein Durchschnittsalter von 24,2 Jahren. 67 % der Befragten gehören einer christlichen Kirche an, 6 % sind Muslime, und 27 % geben eine andere Glaubensrichtung an oder ordnen sich nicht zu. Diese Befragten sind in doppelter Hinsicht eine Kontrastgruppe bei unseren Befragten: Sie sind älter als die anderen und stellen sowohl konfes-

¹³ Es gibt gesonderte Berufsvorbereitungsjahre für Frauen, die zwar ebenfalls befragt wurden, deren Daten jedoch gegenwärtig noch nicht zur Verfügung stehen.

¹⁴ Die Schüler konnten meist keinen Ausbildungsplatz finden und waren aufgrund der allgemeinen Schulpflicht zu einer Teilnahme am Unterricht verpflichtet.

¹⁵ Es wurden bewusst die Fragebögen von Schülern entsprechender (Alters-)Klassen für die Dateneingabe und die Auswertung vorgezogen, um eine Annäherung an die Altersstufe der Hauptschüler zu erreichen.

sionell als auch bezüglich ihres Berufswunsches eine vergleichsweise sehr homogene Gruppe dar.

3.2 Das Erhebungsinstrument

Als Erhebungsinstrument setzten wir Fragebogen mit 269 übereinstimmenden Merkmalen für alle Befragten ein.¹⁶ Der größte Teil der Variablen (ca. 200) befasst sich mit religiösen Inhalten, z. B. der religiösen Sozialisation sowie der allgemeinen und der praktizierten Religiosität. Zusätzlich wurden Fragen zur allgemeinen Sozialisation, zur selbst berichteten Delinquenz, zu Werten, zur psychischen Befindlichkeit sowie zu Strukturdaten gestellt.¹⁷ Die nachfolgenden Betrachtungen greifen schon aus Raumgründen nur eine Auswahl von Merkmalen auf.

4 Erlebter elterlicher Erziehungsstil

Einstellungen und Verhalten junger Menschen werden maßgeblich durch die sozialen Kontakte und die Bindungen zu den Sozialisationsinstanzen Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe („Peer-Group“) determiniert, wobei die Familie als primäre Sozialisationsinstanz eine Sonderstellung einnimmt.¹⁸ Eine früher heftiger als heute diskutierte Frage ist, ob der sozialen Stellung einer Familie dabei eine dominante Rolle zukommt, und zwar über die Entwicklung von entsprechenden Normen- und Wertesystemen, welche sich im Erziehungsstil der Eltern manifestieren, welcher seinerseits die Leistungsmotivation und den Denkstil der Kinder beeinflusst, was in der nächsten Stufe für das intellektuelle Niveau der Kinder bedeutsam wird, welches seinerseits, quasi am Ende der Einflusskette, unmittelbaren Einfluss auf die Berufs- und Ausbil-

¹⁶ Die (ersten) Erhebungen im Strafvollzug stützen sich auf einen Fragebogen mit 412 Merkmalen, darunter vielen Merkmalen zu Einzelheiten religiöser Einstellungen, Verhaltensweisen, Übungen und Erfahrungen. Dies diente auch der Erforschung von Fragestellungen zum Gesamtprojekt „Religiosität und Familie“. Die Reduktion auf eine bestimmte Menge von übergreifend interessanten Merkmalen bei den nachfolgenden Erhebungen hatte vordringlich erhebungstechnische Gründe, da bei den Schülerbefragungen nur ein bestimmtes Zeitkontingent (in unserem Fall max. 45 Minuten.) zur Verfügung stand. Die entsprechenden Merkmale aus dem Erhebungsbogen zum Strafvollzug wurden auch in technischer Hinsicht unverändert beibehalten, um ein Zusammenfügen der verschiedenen Datensätze zu gewährleisten. Insgesamt zeugen die Antworten der Befragten nach den bisherigen Betrachtungen von hoher Validität und Reliabilität des Instruments.

¹⁷ Im Durchschnitt benötigten die Befragten rund 40 Minuten zum Ausfüllen des Fragebogens, wobei sich die Schüler der einzelnen Schularten nur geringfügig von einander unterschieden.

¹⁸ Die Bedeutung der Sozialisationsinstanzen ist demgemäß auch zentraler Bestandteil der sog. Kontroll- und Bindungstheorien zur Erklärung devianten Verhaltens. Siehe hierzu beispielsweise: Terence P. Thornberry, *Toward an interactional theory*, Berkeley 1987. Ebenso Travis Hirschi, *Causes of Delinquency*, Berkeley 1969.

dungschancen hat.¹⁹ Grundlegend kann zumindest davon ausgegangen werden, dass die Entwicklung hoher Leistungsbereitschaft bei Kindern eine hohe Leistungserwartung der Eltern voraussetzt, wohingegen sich niedrige Leistungserwartungen der Eltern kontraproduktiv auf die Herausbildung einer entsprechenden Motivation des Kindes auswirken.

In unserem Faktorsatz stehen 31 Merkmale mit Beziehung zu dem übergreifenden Konstrukt „Erziehungsstil“ zur Verfügung. Eine Faktorenanalyse dieser Merkmale („Items“) ergab, dass sich diese zu drei voneinander deutlich unterscheidbaren Faktoren ordnen, wobei 8 Items auf diesen Faktoren hinreichend hoch laden.²⁰

- Die folgenden drei Items dominieren den ersten Faktor, den wir verdichtend als „Autoritären Erziehungsstil“ charakterisieren: „Ich wurde in meiner Kindheit geschlagen“; „Ich wurde in meiner Kindheit bestraft“ und „Ich wurde in meiner Kindheit streng erzogen“.²¹
- Zum zweiten Faktor, den wir verdichtend als „fürsorglich/kontrollierten Erziehungsstil“ bezeichnen, zählen die drei Items „Ich habe in meiner Kindheit am Wochenende oft etwas mit meinen Eltern unternommen“; „Meine Eltern wussten normalerweise, wo und mit wem ich gespielt habe“ und „Ich denke gerne an meine Kindheit zurück“.²²
- Der dritte Faktor, den wir entsprechend als „passiven/nachlässigen Erziehungsstil“ charakterisieren, setzt sich aus nur zwei Items zusammen, nämlich „Ich hätte früher gerne mehr Zeit mit meinen Eltern verbracht“ und „Ich hätte mir in Krisenzeiten mehr Unterstützung von meinen Eltern gewünscht“.

Die Antwortvorgaben dieser Variablen unterteilen sich in eine fünfstufige Ratingskala von 1 „nicht zutreffend“ über 2 „eher nicht zutreffend“, 3 „teils/teils“ und 4 „eher zutreffend“ bis 5 „zutreffend“. Um diese Variable einer die möglichen Unterschiede zwischen den Gruppen pointierenden weiteren Analyse zugänglich zu machen, wurden die prozentualen Anteilen der Ausprägungen 4 „eher zutreffend“ und 5 „zutreffend“ herangezogen.

Auch wenn sich, entsprechend den Antworten der Befragten, die faktorenanalytisch ermittelten Erziehungsstile *als solche* klar unterscheiden lassen, kann man nicht davon ausgehen, dass sie sich in der konkreten Erlebniswelt der *einzelnen jungen Menschen* bzw. in der nachträglichen Erinnerung an diese Erlebniswelt „lupenrein personal getrennt“ verwirklicht haben. Vielmehr geht es

¹⁹ Zu dieser schichtspezifischen Erziehung und Fragen einer etwaigen Stereotypisierung ist der sachliche Streit unseres Erachtens nicht wirklich ausgetragen. Das muss aber hier dahin gestellt bleiben. Ältere Untersuchungen unterstellen, dass dieser Zusammenhang existiert. So z. B. als Kritiker dieser Einstellung *Hans Günther Roff*, Sozialisation und Auslese durch die Schule, Heidelberg 1969, *Hans Günther Roff*, Kritik der Begabungsforschung, in: Pädagogik heute 40, Nr. 2, 1988 (45–46). Anderer Ansicht beispielsweise *Gabriele Köstlin-Gloger*, Sozialisation und kognitive Stile, Weinheim 1974.

²⁰ Die Varianzaufklärung des Gesamtmodells beträgt 64 %.

²¹ Varianzaufklärung = 31,3 %.

²² Varianzaufklärung = 19,8 %.

entweder um die Dominanz einer der drei Grundrichtungen, mit Einschüben (sowohl sachlich wie auch ggf. in der zeitlichen Aufeinanderfolge im Lauf der Erziehung) der jeweils anderen Richtungen („Faktoren“), oder um die sozusagen alternierende oder konkurrierende besonders deutliche Ausprägung der verschiedenen Stile.

Um es plastisch deutlich zu machen: Auch Eltern, die „an sich“ sehr fürsorglich erziehen, kann es unter bestimmten Umständen notwendig erscheinen, vorübergehend zu Formen „strenger“ Erziehung zu greifen. Auch Eltern, die „an sich“ sehr streng sind und die körperliche Züchtigung ihrer Kinder nicht scheuen, können doch in bestimmten Erziehungssituationen oder Lebenskonstellationen ihren Kindern emotionale Zuwendung angedeihen lassen. Die folgenden Schaubilder zeigen die Anteile der Angehörigen der jeweiligen Gruppen, welche die hohen Ausprägungen der Items bejaht haben, welche also angeben, sich daran zu erinnern, dass in ihrer Erziehung entsprechende Erziehungselemente deutlich zum Tragen kamen.

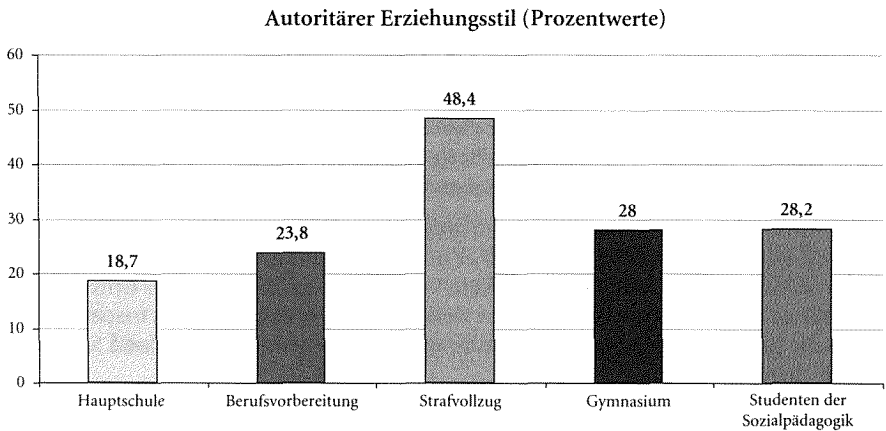


Schaubild 1: Deutliche Elemente eines strengen und ggf. durch Schläge gekennzeichneten Erziehungsstils der Eltern in der Kindheit der Befragten

Wie man sieht, stechen hier die jungen Strafgefangenen ganz besonders hervor. Fast die Hälfte von ihnen gibt entsprechende Erlebnisse an. Die anderen Gruppen liegen allesamt deutlich darunter, unterscheiden sich im Übrigen voneinander nicht sonderlich. Für eine aus alltagstheoretisch gerichteten Erwartungen heraus nahe liegende Vermutung, Hauptschüler müssten doch „schlechter“ abschneiden als Gymnasiasten, könnte die „Richtung“ der Ergebnisse erstaunlich erscheinen. Indes sei vor dem Ergebnis weiterer detaillierter empirischer Auswertungen nur darauf hingewiesen, dass sowohl die „tatsächlichen“ Ereignisse als auch die „Wahrnehmungen“ (d.h. beispielsweise die emotionalen Bewertungen) der Betroffenen in Abhängigkeit von deren grundlegenden Normalitätsvorstellungen variieren können.

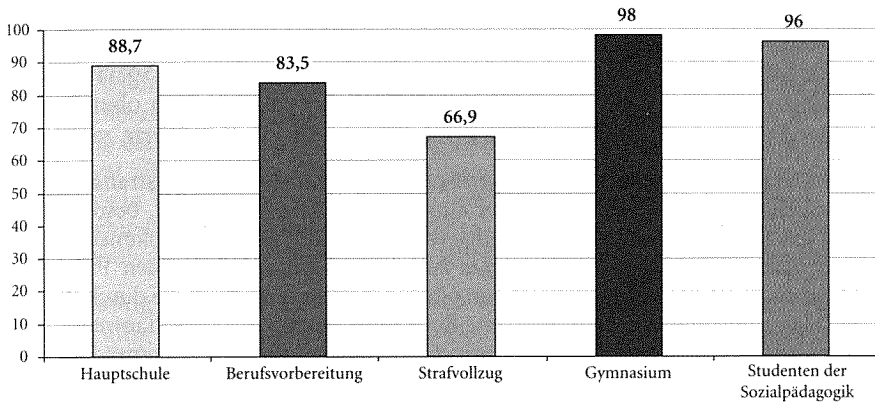
Fürsorglich/kontrollierter Erziehungsstil (Prozentwerte)

Schaubild 2: Deutliche Elemente eines durch Zuwendung und Kontrolle des Freizeitverhaltens gekennzeichneten Erziehungsstils der Eltern in der Kindheit der Befragten

Wie man sieht, findet sich dieser Erziehungsstil heutzutage (jedenfalls auch oder in Teilen) mehrheitlich bei allen Gruppen der Befragten. Besonders günstig schneiden die Schüler aus dem Gymnasium mit dem guten Ruf ab, und gleich danach die Studierenden des Studiengangs Sozialwesen. Der Abstand der Hauptschüler und selbst der Schüler im Berufsvorbereitungsjahr ist zwar prozentual merklich, jedoch nicht kategorial unterschiedlich ausgeprägt. Relativ am ungünstigsten, alltagstheoretisch erwartungsgemäß, schneiden die jungen Strafgefangenen ab.

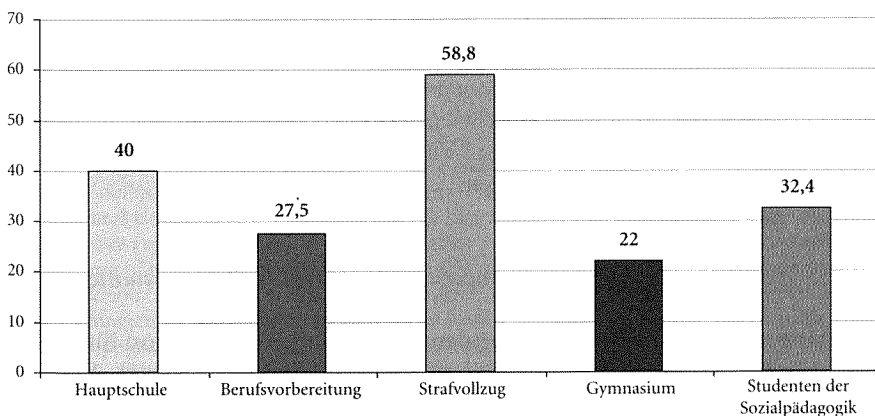
Passiver Erziehungsstil (Prozentwerte)

Schaubild 3: Deutliche Elemente eines durch geringe gemeinsam verbrachte Zeit und durch mangelnde Krisenhilfe gekennzeichneten Erziehungsstils der Eltern in der Kindheit der Befragten

Wie man sieht, schneiden (auch) hier die Gymnasiasten aus dem gut beleumundeten bzw. situierten humanistischen Gymnasium besonders günstig ab dergestalt, dass sie von solchen Erfahrungserfahrungen am wenigsten betroffen wurden. Der vergleichsweise erhöhte Wert bei den Studierenden der Sozialpädagogik lädt zu weiteren detaillierten Analysen ein, insofern sie schon oben bei der strengen bzw. autoritären Erfahrungserfahrung relativ erhöhte Werte zeigen.

Die Variante der passiven/nachlässigen Erziehung kann vor allem bei straffälligen Jugendlichen eine Verbindung mit der autoritären Variante eingehen, besonders im Fall des sog. inkonsistenten Erziehungsverhaltens. Ein Teil dieser Inkonsistenz besteht darin, grundsätzlich eher nichts zu tun und bei auftauchenden Problemen ebenfalls überhaupt nicht zu reagieren oder einfach zu versuchen, die durch die Vernachlässigung entstandenen Probleme der Kinder wieder mit Gewaltanwendung in den Griff zu bekommen. Laut Auskunft von Bewährungshelfern in Gesprächen während der Projektarbeit ist diese Form der Erziehung gerade bei jungen ausländischen Straftätern besonders ausgeprägt vorzufinden. Der Vater gilt als Patriarch, seine Autorität ist unangefochten, wobei es sich hier um ein Erziehungsmodell handelt, das kulturell abgestützt quasi „von alleine funktioniert“. Bei Problemen reagieren die Eltern dann ratlos und wenden plötzlich rigide Bestrafungsformen an.

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Gymnasiasten angeben, eine besonders zugewandte und durch wenig Strenge oder gar Schläge gekennzeichnete Kindheit erlebt zu haben. Den deutlichsten Gegensatz dazu bilden die jungen Strafgefangenen, die einen besonders ausgeprägten Mangel an Zuwendung und besondere Strenge oder sogar Schläge erlebt zu haben scheinen. Die anderen Gruppen ordnen sich zwischen diesen Polen an. Alle Gruppen jedoch liegen ansonsten nicht kategorial auseinander, was man nach unserer Ansicht in vorläufiger Annäherung an eine Erklärung dahin gehend interpretieren kann, dass die modernen Erziehungsbilder sich bei den jetzigen jungen Generationen erstens deutlicher bemerkbar machen und zweitens in der Größenordnung besser ausgeprägt sind als dies bei den älteren Generationen, insbesondere denen in der Zeit vor den späten 60er Jahren geborenen, der Fall war. Als Implikation für die Fragestellungen der vorliegenden Studie folgt daraus, dass bezüglich der aktuellen Wertorientierungen oder auch Werthaltungen eine vergleichsweise geringe Varianz zu erwarten sein könnte. Dies soll im nächsten Abschnitt analysiert werden.

5 Wertorientierungen der Befragten in der aktuellen Lebenssituation

Die Frage nach der am besten passenden übergreifenden Definition für Werte/ Wertorientierungen wird in der Literatur verschieden beantwortet. Eine der am häufigsten verwendeten Definitionen geht auf Kluckhohn²³ zurück. Ein

²³ Clyde Kluckhohn, Values and Value Orientations in the Theory of Action, in: T. Parsons, E. A. Shils (ed.), *Toward a General Theory of Action*, New York 1951.

Wert ist danach eine für ein Individuum oder eine Gruppe charakteristische Konzeption des Wünschenswerten, welche die Auswahl zwischen verschiedenen Handlungsarten, -mitteln und -zielen beeinflusst.

Hinzu kommt, dass Werte relativ stabil verankerte Vorstellungen des gesellschaftlich Wünschbaren sind und einen hohen Grad allgemeiner Verbindlichkeit aufweisen müssen, damit sie bei einer breiteren Bevölkerungsgruppe wirksam werden können. Da nicht alle Werte für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen gelten müssen, sondern in Teilen jeweils nur innerhalb bestimmter Bevölkerungsgruppen (z. B. bei unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten) Verbindlichkeit haben, können in einer Gesellschaft auch widersprüchliche Werte gleichzeitig nebeneinander existieren.

Zur Messung individueller Werte mit der quantitativen Methode der Fragebogenerhebung benötigt man freilich ein vielfach getestetes und geeichtes Instrument. Dazu zählt das von uns eingesetzte Instrument von Klages.²⁴ Die jungen Menschen wurden in insgesamt 34 Items nach der Wichtigkeit von Dingen und Lebenseinstellungen befragt und nach dem, was sie im Leben eigentlich anstreben. Von diesen Items werden hier für einen Vergleich der individuellen Werte der fünf Gruppen zehn Wertevariablen herausgegriffen, die sich zu drei unterschiedlichen Dimensionen zusammenfassen lassen. Diese Dimensionen benennen wir verdichtend als subkulturelle,²⁵ sozialintegrative und religiöse Wertorientierung.²⁶

Die vier Items zu dem Faktor „subkulturelle Wertorientierung“ lauten: „Macht und Einfluss haben“; „Hart und zäh sein“; „Schnell Erfolg haben“ und „Clever und gerissener sein als andere“. Zum Faktor „sozialintegrative Wertorientierung“ zählen die drei Items „Auch andere Meinungen anerkennen“; „Nach Sicherheit streben“ und „Die eigene Phantasie und Kreativität entwickeln“. Zum Faktor „religiöse Wertorientierung“ zählen die beiden Items „An Gott/Allah glauben“ und „Das eigene Leben nach christlichen/muslimischen Werten und Normen ausrichten“.

²⁴ Helmut Klages, Die gegenwärtige Situation der Werte und Wertewandelforschung – Probleme und Perspektiven, in: H. Klages, u. a. (Hg.), Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition, Frankfurt a. M./New York 1993, 5–39.

²⁵ Der Begriff Subkultur wird an dieser Stelle nicht strikt im Sinne der theoretischen Ansätze, etwa von Sellin, verstanden, da der historische Hintergrund die theoretische Reichweite beschränkt und eine direkte Übertragung auf die hier untersuchten Populationen nicht unproblematisch wäre (vgl. Thorsten Sellin, Culture conflict and crime: a report of the Subcommittee on Delinquency of the Committee on Personality and Culture, New York 1938. Ergänzend s. Walter B. Miller, William C. Kvaraceus, Delinquent Behavior: Culture and the Individual, Westport 1976). In Untersuchungen zu Jugendkulturen wird dieser Ansatz allerdings verwendet, um deutlich „sichtbare“ Gruppierungen (z. B. Punker, Raver, Hooligans u. s. w.) zu analysieren; vgl. etwa Rolf Schwendter, Theorie der Subkultur, Hamburg 1993 (zuerst 1971). In Anlehnung daran bietet es sich an, die hier untersuchten Vergleichsgruppen anhand derartiger theoretischer Termini zu beschreiben, um zu sehen, ob einzelne Populationen bestimmte Werte präferieren, um sich als Gruppe bewusst von anderen abzugrenzen, beispielsweise in ethnischer Hinsicht.

²⁶ Die drei Wertedimensionen wurden aus den 34 Werteitems nach Klages durch eine Faktorenanalyse ermittelt. Die Varianzaufklärung des Gesamtmodells beträgt 63,9 %.

Die Antwortvorgaben zur Erfassung der Wichtigkeit dieser Variablen unterteilen sich in eine fünfstufige Ratingskala von 1 „ganz unwichtig“ über 2 „unwichtig“, 3 „teils/teils“ und 4 „wichtig“ bis 5 „ganz wichtig“. Um diese Variable einer weiteren Analyse zugänglich zu machen, wurden die prozentualen Anteile der Ausprägungen 4 „wichtig“ und 5 „ganz wichtig“ ausgewählt, um Personen zu berücksichtigen, bei denen Wertorientierungen entsprechend der Faktorenitems vorherrschen.

Auch hier gilt das oben für die Erziehungserfahrungen Gesagte entsprechend: Obwohl die Wertorientierungen sich als solche analytisch durchaus klar voneinander unterscheiden (lassen), können sie in ein und derselben Person in hierarchischen Mustern oder in einer komplexen Mischung oder auch, im Extremfall, sozusagen fein säuberlich getrennt für verschiedene Lebensbereiche oder Entscheidungssituationen vorkommen. In unserer Auswertung äußert sich dies lediglich in Form unterschiedlich starker Ausprägungen der einzelnen Dimensionen auf *Gruppenebene*. Die folgenden drei Schaubilder zeigen die entsprechenden Verteilungen auf.

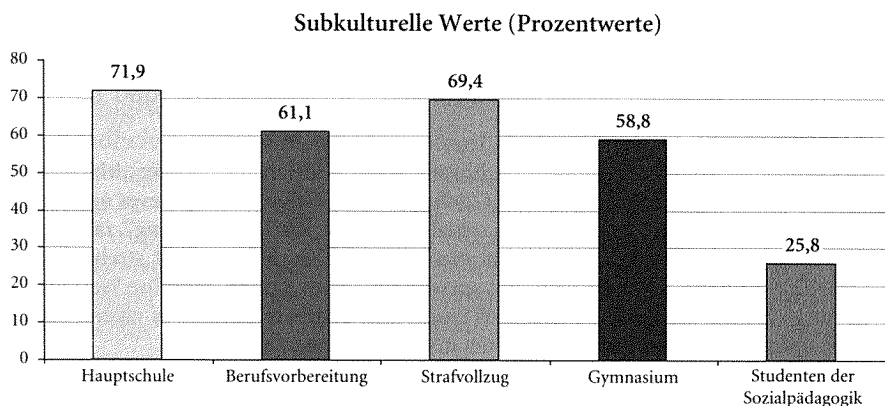


Schaubild 4: Die Ausprägung subkultureller Wertorientierungen bei den Befragten in der aktuellen Lebenssituation

Walter B. Miller hatte in seiner originalen Konzeption nicht von Werten bzw. Wertorientierungen oder einer klar abgegrenzten Subkultur bestimmter Jugendgruppen in den USA gesprochen. Er hielt vielmehr dafür, dass es *schichtspezifische* „Grundorientierungen“ oder „Kristallisationspunkte“ (focal concerns) gebe, die innerhalb der eigenen Schicht durchaus zum normalen Repertoire von Lebensroutinen und Alltags-Verhaltensmustern gehören, aber in Grenz- oder Konfliktfällen gemäß den herrschenden Vorstellungen und Erwartungen als „abweichend“ auffallen können. „Härte“, „Cleverness“ und dergleichen rechnete er bevorzugt der sog. Unterschichtkultur zu.²⁷ Dazu würde

²⁷ Vgl. Walter B. Miller, Lower Class Culture as a Generating Milieu of Gang Delinquency, Journal of Social Issues 14, 1958 (5–19).

in unseren Befunden passen, dass die jungen Strafgefangenen und die Hauptschüler die ausgeprägtesten Positionen einnehmen. Eher gar nicht passend wären die niedrigeren Prozentwerte der Schüler im Berufsvorbereitungsjahr einerseits, und aus umgekehrter Perspektive die relativ hohen Prozentwerte der Gymnasiasten andererseits. Dem wird weiter nachzugehen sein. Kategorial fällt auf, dass sich die (lebensälteren) Studierenden der Sozialpädagogik von allen anderen Gruppen deutlich unterscheiden, was an mögliche Zusammenhänge zwischen Jugendalter und „Männlichkeitsvorstellungen“ einerseits, Persönlichkeitsdimensionen und Berufswahl andererseits denken lässt.

Religiöse Werte (Prozentwerte)

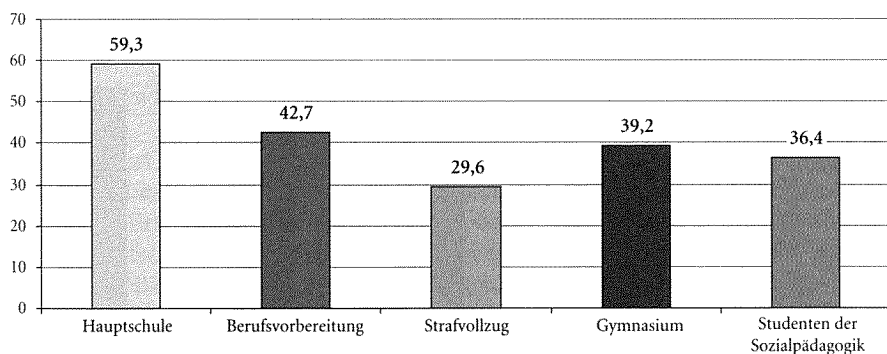


Schaubild 5: Die Ausprägung religiöser Wertorientierungen bei den Befragten in der aktuellen Lebenssituation

Relativ geringe Unterschiede gibt es hier zwischen den Studierenden der Sozialpädagogik und den Gymnasiasten. Die auf den ersten und zweiten Blick bemerkenswerte sonstige Verteilung mit dem niedrigsten Prozentwert bei den jungen Strafgefangenen, dem über die Studierenden und Gymnasiasten hinausreichenden Prozentwert bei den Schülern im Berufsvorbereitungsjahr und dem „Spitzenwert“ bei den Hauptschülern ist mit ziemlicher Sicherheit dem Einfluss von sog. intervenierenden Variablen geschuldet, inhaltlich gesprochen der Auswirkung von Konfession und Nationalität.²⁸

²⁸ Wie zu Beginn des Aufsatzes knapp dokumentiert, haben die Studierenden und die Gymnasiasten die höchste Homogenität bezüglich (alleiniger) christlicher Tradition und (alleiniger) genuin deutscher Herkunft. Die Hauptschulen haben den größten Ausländeranteil und zudem die höchste Quote von Schülern muslimischem Glaubens, gefolgt von den Schülern im Berufsvorbereitungsjahr. Im Jugendstrafvollzug mischt sich die Gruppe „deutsch und konfessionslos Ost“ mit der Gruppe „stark nicht deutsch und muslimisch West“; vgl. Details bei Kerner, Wegel, Stroezel, Erziehung, Religion und Wertorientierungen bei jungen Gefangenen [oben FN 10]. Wir haben hier, auch aus Raumgründen, den technisch gesprochen etwas artifiziellen Befund nicht weiter im Detail aufgelöst, weil die internen Varianzen in den multivariaten Modellen angemessen Berücksichtigung finden, also keinen verzerrenden Einfluss ausüben, wie es gemäß der einfachen prozentualen Veranschaulichung der Gesamtverteilung den Eindruck erwecken könnte.

Um dies anhand einer repräsentativen Studie zu verdeutlichen: Bezüglich der Religiosität Jugendlicher kommen *Wetzels* und *Brettfeld* in der spezifischen Sonderauswertung zur KFN-Schülerbefragung²⁹ zu dem Ergebnis, dass lediglich für 11,5 % aller überhaupt konfessionsgebundenen Befragten „Religion eine sehr wichtige Rolle“ einnimmt. Aufgeteilt nach den verschiedenen Konfessionen ändert sich das Bild jedoch grundlegend: Für knapp die Hälfte aller befragten Muslime nimmt Religion in ihrem alltäglichen Leben eine sehr zentrale Rolle ein (45,9 %), während dies für die sich als christlich bezeichnenden Jugendlichen beider Konfessionen nur zu 5,7 % der Fall ist. Bei den Untersuchungen zeigte sich allerdings auch, dass sowohl die Häufigkeit des Betens als auch die Anzahl der Gottesdienstbesuche keinen aussagekräftigen Bestimmungsfaktor für Religiosität darstellten.³⁰

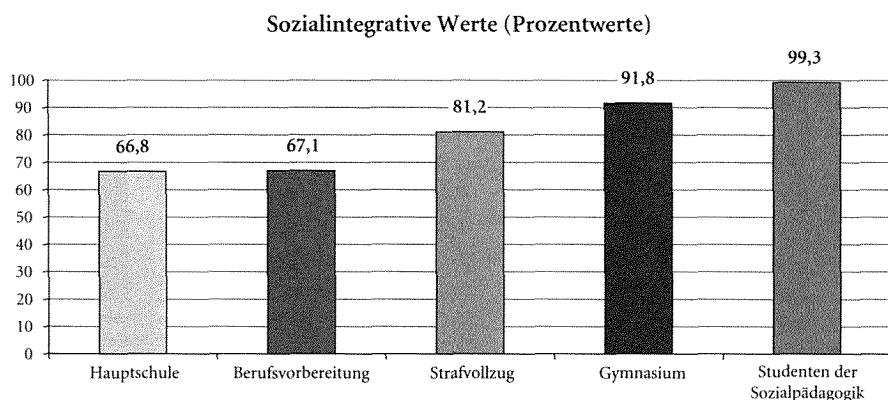


Schaubild 6: Die Ausprägung sozialintegrativer Wertorientierungen bei den Befragten in der aktuellen Lebenssituation

Sozialintegrative Werte werden von so gut wie allen Studierenden der Fachrichtung Sozialpädagogik als wichtig oder besonders wichtig bezeichnet. Dies erscheint insofern plausibel, als die zu diesem Konstrukt zählenden Merkmale „Kreativität“, „Akzeptanz von Meinungen“ und „individuelle Sicherheit“ bis zu einem gewissen Grad durch ein (solches) Studium ausgelebt werden können. Auch bei den Schülern eines humanistischen Gymnasiums mit gehobe-

²⁹ *Wetzels, Brettfeld*, Auge um Auge (s. o. Anm. 4).

³⁰ Ebenso *Colin, J. Baier, Bradley R. E. Wright*, „If you love me, keep my commandments“. A meta-analysis of the effect of religion on crime, in: *Journal of Crime and Delinquency* 38, No. 1, 2001 (3–21). *Wetzels, Brettfeld* arbeiten die besondere Bedeutung der „Kultur der Ehre“ für junge Muslime heraus, in welche die Rolle der Religion dergestalt eingebunden zu sein scheint, dass sie deren (potentiellen) Effekt auf Verhalten (bei ihnen speziell Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit) quasi neutralisiert. Dies würde in Hinsicht auf Persönlichkeit und psychologische Anpassung bzw. Anpassungsbereitschaft gut zu Befunden aus jüngeren amerikanischen Forschungen passen. Vgl. etwa *Avidan Milevsky, Mary J. Levitt*, Intrinsic and extrinsic religiosity in preadolescence: Effect on psychological adjustment, in: *Mental Health, Religion & Culture* 7, No. 4, 2004, 307–321.

nem familiärem Hintergrund will die hohe Ausprägung nicht erstaunlich erscheinen.

Die bei Inhaftierten höher als bei den Hauptschülern und den Schülern im Berufsvorbereitungsjahr ausgeprägte Wertorientierung überrascht bei alltagstheoretischer Betrachtung auf den ersten Blick. Wissenschaftlich betrachtet gibt es bislang keinen klaren Anknüpfungspunkt. Es wird zu prüfen sein, ob beispielsweise die spezifischen Lebensbedingungen im Strafvollzug akut moderierend wirken: Die inhaftierten Jugendlichen sind einer hohen Kontrolle ausgesetzt. Es bestehen zudem, zumindest in westdeutschen Anstalten, erhebliche ethnische und konfessionelle Unterschiede. Sie erzeugen einen entsprechenden Gruppendruck, der gegenseitiges Vertrauen der Inhaftierten und situationsbezogene „Solidarität“ untereinander (ggf. nationen- und kulturspezifisch) unabdingbar macht.³¹

6 Effekte zwischen Sozialisationserfahrungen und aktuellen Wertorientierungen

Die Frage ist nun, ob sich anhaltende Wirkungslinien entdecken lassen dergestalt, dass bei Zusammenhangsanalysen deutliche Verbindungen zwischen dominanten Erziehungserfahrungen in der Kindheit und heutigen Wertorientierungen aufscheinen. Da sich bei vorangehenden Analysen der Daten die von jungen Menschen berichteten Vorstellungen vom Wesen Gottes als durchaus unterscheidungskräftig erwiesen hatten, wollen wir solche „Gottesbilder“ mit in die vorliegende Analyse einbeziehen, und zwar, wegen der möglichen Kontinuität, das aus der Kindheit erinnerte Gottesbild einerseits sowie das aktuelle Gottesbild andererseits.³² Als geeignete Methode zur Überprüfung der Fragestellung bieten sich multiple Regressionsmodelle an.

Bei multiplen Regressionen werden eine oder mehrere unabhängige Variablen (hier eben die Items der drei Dimensionen des Erziehungsstils und die zwei Gottesbilder)³³ mit einer abhängigen Variablen (hier die drei aktuellen Wertorientierungen)

³¹ Anschauliche Situationsbeschreibung für Adelsheim bei Joachim Walter, Die Situation junger Aussiedler, in: Neue Kriminalpolitik 10, Nr. 4, 1998 (5–9).

³² Näheres dazu auch in Kerner/Stroezel/Wegel, Erziehung, Religion und Wertorientierungen bei jungen Gefangenen (s. o. Anm. 10).

³³ Die drei Dimensionen zu den Gottesbildern wurden aus 28 Items durch eine Faktorenanalyse ermittelt. Die Varianzauflklärung des Gesamtmodells beträgt 65,6 % und verteilt sich auf die drei verdichtend wie folgt bezeichneten Faktoren „Versöhnliches Gottesbild“ mit 30,9 % Varianz, „Strafendes Gottesbild“ mit 21,8 % Varianz, und „Strafendes Gottesbild in der Kindheit“ mit 12,7 % Varianz. Die Einleitung zu den Items des Gottesbildes lauten: Wenn ich als Kind an Gott/Allah dachte, dachte ich an (...), und: Bei Gott/Allah denke ich [heute] an (...). Die den Faktor „Versöhnliches Gottesbild“ dominierenden Items lauten: „Annahme“, „Liebe“, „Erlösung“, „Vergebung“, „Anerkennung“, „Ermutigung“ und „Nachsicht“. Den Faktor „Strafendes Gottesbild“ dominieren die Items „Ablehnung“, „Hass“, „Verdammung“, „Rache“, „Zurückweisung“, „Angst“ und „Strafe“. Den Faktor „Strafendes Religionsverständnis in der Kindheit“ dominieren die Items „Ablehnung“, „Verdammung“ und „Rache“. Die Antwortvorgaben dieser Variablen unterteilen sich in eine fünfstufige Ratingskala von 1 „zutreffend“ über 2 „wenig zutreffend“, 3 „teils/teils“ und 4 „eher zutreffend“ bis 5 „eindeutig

in Beziehung gesetzt.³⁴ Im Gesamtzusammenhang gibt die simultane Berücksichtigung der verschiedenen Konstrukte zur Erziehung Auskunft über die jeweilige Relevanz der einzelnen Sozialisationsmerkmale bei der Erklärung der drei Wertdimensionen. Für diese Zusammenhangsanalysen werden wieder alle Befragten zusammen analysiert (was vor dem Hintergrund der gewählten Methode unproblematisch ist. Sollten sich Auffälligkeiten in den einzelnen Modellen ergeben, werden einzelnen Samples getrennt voneinander untersucht). Für die vorliegende Fragestellung werden insgesamt vier verschiedene Regressionsmodelle berechnet. Die Beurteilung der Güte der Modelle wird durch den Determinationskoeffizienten³⁵ R_{adj} ermöglicht.³⁶ Zur Beschreibung der Effekte der erklärenden Variablen auf die abhängige Variable wird der standardisierte partielle Regressionskoeffizient³⁷ herangezogen.

Reichweite der Erklärung subkultureller Wertorientierungen durch Erziehungserfahrungen und Gottesbilder: Bei dem Versuch der Erklärung der subkulturellen Wertorientierungen finden wir nichts Eindrückliches ($R_{adj} = 5\%$). Neben einem schwachen Effekt des strafenden Gottesbildes ($Beta = .18$) zeigt sich noch ein sehr geringer Effekt des passiven/nachlässigen Erziehungsstils ($Beta = .08$). Dies deutet darauf hin, dass – wie oben angedeutet – übergreifende schichtspezifische Grundeinstellungen und aktuelle altersbezogene Entwicklungsbedin-

zutreffend“. Um diese Variable einer weiteren Analyse als unabhängige Variablen in Regressionsmodellen einzugeben, wurden die Variablen zu Summenindizes zusammengefasst, um Personen zu berücksichtigen, bei denen diese religiösen Bilder entsprechend der Faktorenmittel vorherrschen. Allerdings lassen sich die Gottesbilder nicht ein-eindeutig voneinander trennen. Das liegt schon inhaltlich auf der Hand. Technisch gesprochen wird dies ersichtlich bei der Rotationsmethode der Faktorenanalyse „Oblimin- mit Kaiser – Normalisierung“ [Die genauen Werte können bei Bedarf mitgeteilt werden]. Für die weitere Verwendung der Konstrukte als unabhängige Variablen in multiplen Regressionsmodellen werden die Toleranzwerte explizit mit angefordert, um Multikollinearität auszuschließen.

³⁴ Durch die Annahme der Linearität ergibt sich bei einem multiplen Regressionsmodell die Möglichkeit, die Intensität der Effekte zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen in „Je – Desto“-Formulierungen zusammenzufassen.

³⁵ Ziel der Regressionsanalyse ist die Überprüfung der „Anpassungsqualität“ des Modells an die Daten. Diese Anpassungsqualität wird durch den Determinationskoeffizienten R^2 ermittelt. Er stellt ein Maß für die Güte der Vorhersage durch eine Regression dar, definiert durch die Relation zwischen erklärter und beobachteter Varianz. Vgl. Dieter Hermann, Datenanalyse mit SPSS+, Weinheim 1989 (162–163).

³⁶ Neben dem Determinationskoeffizienten R^2 wird in den Regressionsanalysen mit SPSS auch ein korrigierter Determinationskoeffizient ausgegeben. Bei der Berechnung werden nur unverzerrte Zwischengrößen verwendet. Die Schätzung des korrigierten Determinationskoeffizienten fällt in der Regel etwas niedriger aus (Hermann 1989 [164]). Werden für eine Regressionsanalyse Berechnungen mit großen Fallzahlen durchgeführt, dann sind die Unterschiede zwischen R^2 und R^2_{adj} zu vernachlässigen. Da in den anschließenden Analysen allerdings mit teilweise relativ kleinen Fallzahlen gearbeitet wird, wird vorsichtigerweise als Beurteilungskriterium der korrigierte Determinationskoeffizient herangezogen.

³⁷ Wird eine multiple Regressionsanalyse mit standardisierten Variablen durchgeführt, werden die Werte als standardisierte partielle Regressionskoeffizienten (oder Beta-Werte) bezeichnet. Diese können als direkte Einflussgrößen der unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable betrachtet werden, wobei der Einfluss der restlichen Variablen herauspartialisiert ist. Vgl. Hermann, Datenanalyse, 173 ff.

gungen (Jugendphase und Männlichkeitsvorstellungen) sich gegenüber allem anderen durchgesetzt haben könnten.

Reichweite der Erklärung sozialintegrativer Wertorientierungen durch Erziehungserfahrungen und Gottesbilder: Bei dem Versuch der Erklärung der sozialintegrativen Wertorientierungen lässt sich dem gegenüber schon ein recht ansehnlicher Effekt erkennen ($R_{\text{adj.}} = 18\%$). Es dominieren Einflüsse des fürsorglich/kontrollierenden Erziehungsstils ($\text{Beta} = .26$), parallel des autoritären Erziehungsstils ($\text{Beta} = .21$) und des versöhnlichen Gottesbildes ($\text{Beta} = .21$). Interessant ist der jeweils positive Effekt von zwei auf den ersten Blick scheinbar völlig konträren Erziehungsstilen. Daraus ließe sich folgende Formulierung ableiten:

„Je stärker ein fürsorglich/kontrollierender Erziehungsstil mit Elementen eines strengen/autoritären Erziehungsstils in der Kindheit vermischt war, je versöhnlicher ausgerichtet jedoch das eigene aktuelle Gottesbild ausfällt, desto intensiver sind sozialintegrative Wertorientierungen im gegenwärtigen Leben ausgeprägt.“

Bevor man daraus jedoch beispielsweise bestimmte Folgerungen über die angemessene allgemeine und speziell religiöse Erziehung von jungen Menschen ableitet, sollte man weitere Prüfungen anstellen. Wir haben unter anderem die Vermutung, dass in den Teilgruppen ganz unterschiedliche Hintergründe für die Ausprägung der sozialintegrativen Wertorientierungen mit verantwortlich sein könnten.

Wir haben einen ersten Test mit der Gruppe der Studierenden der Fachrichtung Sozialpädagogik durchgeführt. Das Ausmaß der insgesamt erklärten Varianz ist nicht hoch ($R_{\text{adj.}} = 7\%$). In diesem Rahmen zeigt sich jedoch eine interessante Mischung der Effekte des als streng erlebten Erziehungsstils in der Kindheit ($\text{Beta} = .23$), des eher nicht strafenden Gottesbildes in der Kindheit ($\text{Beta} = -.16$) aber eines nun aktuell ausgeprägten strafenden Gottesbildes ($\text{Beta} = .10$).

Reichweite der Erklärung religiöser Wertorientierungen durch Erziehungserfahrungen und Gottesbilder: Bei der Erklärung der religiösen Wertorientierungen im gegenwärtigen Leben junger Menschen ist die Konsistenz der Befunde am deutlichsten ausgeprägt. Die erklärte Varianz erreicht einen für empirisch-sozialwissenschaftliche Untersuchungen beachtlich hohen Wert ($R_{\text{adj.}} = 34\%$). Es dominieren die Effekte des positiven Gottesbildes ($\text{Beta} = .61$), des eher nicht autoritären Erziehungsstils ($\text{Beta} = -.15$) und des fürsorglich/kontrollierten Erziehungsstils ($\text{Beta} = .15$) in der Kindheit. Die Ausrichtung des eigenen Lebens nach religiösen Werten und Normen und der Glaube an Gott (Allah) sind, einerseits nicht erstaunlich aber andererseits doch hervorhebenswert, mit einem positiven Gottesbild ganz eng verknüpft. Daraus lässt sich folgende Formulierung ableiten:

„Je stärker in der Kindheit junger Menschen ein fürsorglicher/kontrollierender Erziehungsstil ausgeprägt war und je geringere Erfahrungen mit autoritären Elementen sie passend dazu erleben mussten, je positiver sich ergänzend ihr aktuelles Gottesbild darstellt, desto intensiver gestaltet sich ihre gegenwärtige religiöse Wertorientierung im Lebensvollzug.“

7 Zusammenfassung

Insgesamt lässt sich ein Einfluss der frühen Erziehungserfahrungen und des aktuellen Gottesbildes auf die gegenwärtigen Wertorientierungen junger Menschen erkennen. Richtig deutlich ausgeprägt ist dies allerdings lediglich im Bereich einer explizit religiös gerichteten aktuellen Wertorientierung. Selbst dort treten möglicherweise anfänglich relevante Effekte von Gottesbildern der Kindheit so weit zurück, dass für sie jedenfalls in quantitativer Perspektive jetzt kein wirkmächtiger Einfluss mehr bestimmt werden kann.³⁸ Ob junge Menschen im Einzelfall nach wie vor von der spezifischen frühkindlichen Orientierung abhängen, ist eine offene Frage, die mit Hilfe qualitativer Methoden geklärt werden müsste. Quantitativ lassen die Befunde aber unseres Erachtens den Schluss zu, dass die Ausprägung einer reifen Religiosität auch dann gelingen kann, wenn in der Kindheit gar keine oder lediglich inhaltlich fragwürdige Voraussetzungen gelegt wurden. Im alltäglichen Erziehungsverhalten vieler Eltern wird auch dann, wenn sie entsprechend aufgeschlossen sind, Religiosität als Thema hinter anderen akuten Themen zurücktreten, wie beispielsweise Fragen von Schulleistung oder Schulverhalten der Kinder.

Abschließend für diesen Beitrag wollen wir untersuchen, ob ein Beleg für die obige Vermutung gefunden werden kann, dass die nationale (d. h. auch kulturelle) sowie religiöse Heterogenität gerade in den Gruppen der Hauptschüler, der Schüler des Berufsvorbereitungsjahres und der jungen Inhaftierten für die deutlichen Unterschiede bezüglich subkultureller und religiöser Wertorientierungen (jedenfalls mit) ursächlich ist. Zu diesem Zweck haben wir aufgrund getrennter Berechnungen im Ergebnis ein Streudiagramm mit einer Regressionsgeraden der beiden Merkmale erstellt. Die zu prüfende Frage ist, ob bei zunehmender Wichtigkeit der religiösen Wertorientierung auch die subkulturelle Wertorientierung an Gewicht gewinnt. Das Schaubild 7 auf der folgenden Seite soll den rechnerischen Befund veranschaulichen.

Erkennbar wird an der relativ waagrechten Mittellinie,³⁹ dass religiöse und subkulturelle Wertorientierung bei den deutschen Befragten in keinem ausgeprägt linearen Zusammenhang stehen. Die leichte Schiefe der Linien nach rechts lässt sich dahin deuten, dass mit steigender religiöser Orientierung die Bindung an Grundeinstellungen wie „Härte und Zähigkeit“, „Cleverness und Gerissenheit“, „Macht und Einfluss“ sowie „Schneller Erfolg“ nachlässt. Bei den Befragten mit einer anderen Nationalität stellt sich ein gegenteiliger Effekt ein: Mit zunehmender Orientierung an Religiosität steigt auch ihre subkulturelle Orientierung. Da in erster Linie muslimische Jugendliche unter den

³⁸ Zur Prüfung der Unabhängigkeit einzelner Variablen voneinander werden, technisch gesprochen, sog. Toleranzwerte berechnet, deren Spannweite zwischen 0 und 1 schwanken. In der Regel werden kleine, also gegen 0 strebende, Toleranzwerte als bedenklich angesehen. Hier liegt der niedrigste Toleranzwert aller vier Regressionen bei .79, also im unbedenklichen Bereich.

³⁹ Die obere und die untere Linie geben die Streubreite wieder.

Lineare Regression mit
95,00% Vorhersageintervall für Mittelwert

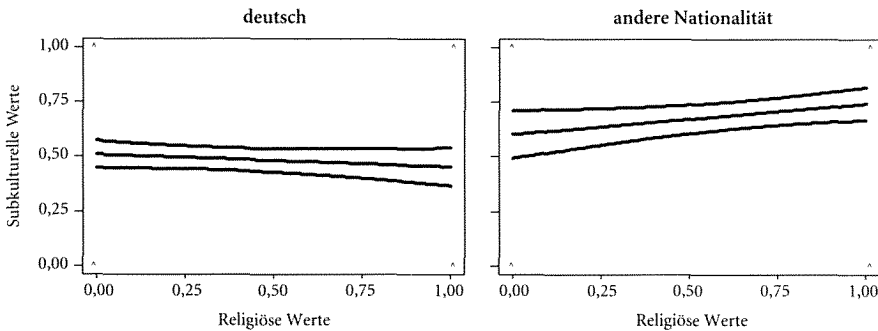


Schaubild 7: Zusammenhang von religiöser und subkultureller Wertorientierung bei deutschen und nicht-deutschen Befragten

nichtdeutschen Befragten zu finden sind, deutet sich an, dass für sie die Orientierung am Islam in eine andere psychologische und ggf. soziopsychologische Dynamik eingebunden ist als es die Orientierung am Christentum für die (nicht nur) deutschen jungen Menschen darstellt. Insoweit prägt sich auch in unserer kleinen Untersuchung ein Phänomen aus, das anderswo bei umfangreichen Befragungen junger Menschen gefunden wurde.⁴⁰ Der Befund ist nicht ohne Belang für die Richtung der künftigen Integration junger Migranten und junger Bürger der zweiten und dritten Generation in Deutschland.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner, Institut für Kriminologie.

Sand 6/7, 72076 Tübingen

E-Mail: hans-juergen.kerner@uni-tuebingen.de

Dipl. Soz. Holger Stroezel, Staufenburgstraße 8, 72805 Lichtenstein

E-Mail: holger.stroezel@uni-tuebingen.de

Dr. Melanie Wegel, Staufenburgstraße 8, 72805 Lichtenstein

E-Mail: melanie.wegel@uni-tuebingen.de

⁴⁰ Siehe dazu eindrücklich *Katrin Brettfeld, Peter Wetzels*, Junge Muslime in Deutschland: Eine kriminologische Analyse zur Alltagsrelevanz von Religion und Zusammenhängen von individueller Religiosität mit Gewalterfahrungen, -einstellungen und -handeln, in: Bundesministerium des Innern (Hg.), *Islamismus*, Berlin 2003, 221–316, hier insbesondere 289 ff. zu „Einstellungen zu Gewalt, aktives Gewalthandeln und Religiosität.“